

RUDOLF ORTNER
KUNST IST EINE KOSMISCHE KRAFT
Klaudia Ruschkowski

Geboren 1912 in Nürnberg, ist Konstruktivist Jemand, der lust-und liebevoll mit geometrischen Formen auf der Leinwand spielt. Jemand, der ungezählte Kompositionsmöglichkeiten von Form und Farbe ausschöpft: die Form geometrisch, die Farbe seinem Naturell entsprechend.

Der Russe Kasimir Malewitsch, Vater des Konstruktivismus, träumte in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts von „absolut reinen Formen“ in Bezug zu einer neuen Zeit, die begonnen hatte, ihre innere Geschwindigkeit zu vervielfachen. Die dynamische Weltsicht des Futurismus hatte zu diesem Traum entscheidend beige tragen. Zeit drückte sich in der Bewegung nicht mehr allein auf der Horizontalen aus - das Auto fährt von hier nach dort - sondern erschloß Tiefenräume: Aufspaltung eines Bewegungsvorgangs in Tausendstel-Partikel. Malewitsch ging noch weiter: er befreite die Form aus ihrem materiellen Gebundensein hinaus ins All.

ALLES FLIEGT.

Der Architekt Rudolf Ortner, Schüler von Mies van der Rohe und Kandinsky am Bauhaus zu Dessau, stieg ohne Fallschirm zu und über springt dabei die Grenzen des Konstruktivismus als fest-gestecktes Terrain. Das reine Spiel mit geometrischen Formen füllt ihn nicht aus: „Ich bin so, daß ich mit diesen reinen ästhetischen Darstellungen der geometrischen Formen nicht zufrieden bin. Ich habe das Gefühl, ich müßte diese Dinge zu einem Alltag in Beziehung bringen.“

Als Rudolf Ortner begann, Konstruktionen aus schließlich malerisch zusammensetzen, sie zu drehen, zu schachteln, durch ihre Einschnitte hindurch zu schauen, sie aufzutürmen und zu zerlegen, hatte er sein Berufsleben bereits hinter sich. Formal. Rudolf Ortner ist mit Herz und Sinnen Architekt und transponierte seinen sezierenden Blick, den er vor allem auf die moderne Architektur richtet, in die Malerei. Schon seine Jugend war von beiden Künsten beeinflusst. Ganz gezielt ging er zu Mies van der Rohe ans Bauhaus. Er wollte bei dem Künstler lernen, der es 1930 fertigbrachte, einen Raum derart der Zeit voraus zu gestalten, daß Ortner grundlegend erschüttert wurde. Eine Initialzündung, deren Wirkung selbst der erste Mensch auf dem Mond nicht relativierte: „Ein Fußboden, alles mit weißem Teppich. Mit Gebilden drin, die habe ich dann als Sessel entziffert. Das waren Stahlrohrsessel in weißem Leder. Dann habe ich ein Bett gesehen, ganz kubisch und weiß überzogen. Und Fenster hab ich überhaupt keine gesehen. Und trotzdem war es hell. Eine ganze Wand war nämlich Fenster. Und auch mit Vorhang. Ich war in einer völlig anderen Welt!“

Am Bauhaus traf er auf Kandinsky, der ihm zur Auffassung einer modernen Malerei verhalf, zum reinen Umgang mit der Farbe. Eine wichtige Voraussetzung, um Malewitsch zu verstehen, der in seiner weiteren Arbeit auch abstrakte gezeichnete Architekturen entwarf. Und Ortner, von Kandinsky beeinflusst, seine persönlichen Kreise auf dem Formen-Tableau des Konstruktivismus aufzuspüren, entschloß sich zum Naheliegendsten: er begann, sein brennendes Interesse, die moderne Architektur, ins Bild zu bringen; auf der Basis der konstruktivistischen Ästhetik.

Ein dunkler Balken, in seiner Oberfläche leise sensibilisiert, schiebt seinen breiten Leib unter eine rigorose Horizontale. Fast wäre er wie vorgeschrieben am Ende der Bildfläche angelangt, da buckelt die Linie unversehens in einen Schlenker und der Balken buckelt mit. Jeder „systemtreue“ Konstruktivist wird sich die Haare raufen. Dieser Buckel ist frei gespielt; in der Konstruktion des Bildes findet sich für ihn keine stichhaltige Begründung. Rudolf Ortner wird hier absolut persönlich. Er löst sich aus dem System und es wäre müßig, ihn in einem anderen zur Ruhe zu bringen.

Durch seinen subjektiven Blick lenkt Ortner die Aufmerksamkeit auf die moderne Architektur als einer pulsieren den Gestalt. Seine Sicht durch Einschnitte, Öffnungen, an Mauern längs und halbschräg gegen den Horizont rückt- obwohl distanziert ins Bild gesetzt- die Phänomene moderner Architektur an unser Empfinden: aus der abstrakten Fläche werden allmählich sinnliche Land schaften, drinnen und draußen, innere und äußere.

SPÜRBAR.

Ortner benutzt auch den Photo-Apparat, eine schnelle Pocket-Kamera, um seine Ein- und Durchblicke im Moment zu bannen. Die raschen Photographien mit satten, in sich flimmernden Farben bahnen trotz ihres künstlerischen Eigenlebens einen Pfad zum Empfinden der Malerei. Da dämmert ein Verständnis. Und Ortner liebt einen Satz von Sigmund Freud, der ihn durch sein Schaffen begleitet: „Kunst ist eine Kraft; eine Kraft, die wir mit Worten nicht erklären können, aber die wir empfinden.“

Das Zulassen des Empfindens ist wesentlich, um einen Zugang zu moderner, zu zeitgenössischer Kunst zu finden: Die Frage „Was ist das?“ auf einer anderen Ebene als der des Fast-Food-Abhakens „Auf A folgt B“. Ein Kunstwerk, ein Bild ist nicht nur für den Künstler ein Erforschen. Ortner begibt sich in Räume, erfühlt sie, spürt ihnen nach und findet eine Form der Gestaltung in die Fläche. Der Betrachter kann den umgekehrten Weg gehen. Er kann sich durch die Fläche zum Begreifen von Räumen verführen lassen. Ortners Flächen bieten sich an; sie gestatten das Eindringen des Blicks, zitternd, und geben nach.

„Ich male so gern mit Pastell, weil ich meine Bilder streichele, als wenn ich eine Haut streichele: ich ergebe mich ihnen.“

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 2/ 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>